



Neujahrsempfang
von
Bischof Wolfgang Ipolt
am 13. Januar 2018
in Görlitz

Grußwort des
Diözesanratsvorsitzenden
Hartmut Schirmer

Sehr geehrter Herr Bischof,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder,
wie auch in den vergangenen Jahren darf ich in meiner Eigenschaft als Vorsitzender des Diözesanrates der Katholiken im Bistum Görlitz ein kurzes Grußwort an Sie und alle hier Versammelten richten. An die erste Stelle setze natürlich auch ich die guten Wünsche für das neue Jahr. Ihnen allen Gottes reichen Segen und seine Gnade bei all Ihren Vorhaben. Das schließt sicher auch Gesundheit, Glück und Erfolg mit ein, wird aber nur allzu oft darauf reduziert. „Erfülltes Leben“ wäre vielleicht eine gute Umschreibung dessen, was es heißt, unter Gottes Segen und seiner Gnade zu sein. Im vorigen Jahr hatte ich an dieser Stelle von der immer wieder notwendigen Veränderung gesprochen und das Reformationsgedenken als Anlass genommen, diese Veränderungsnotwendigkeit auch für die Kirche immer wieder an- und einzumahnen. Und damit hatte ich nicht nur die Kirche als Organisation gemeint, sondern uns alle als

die lebendigen Steine, aus denen diese Kirche gebaut ist. Insbesondere galt es natürlich auch, bei den ökumenischen Bestrebungen neue Wege zu gehen und die eine oder andere Verkrustung aufzubrechen. Ich glaube, wir können uns darüber freuen, dass das Jahr 2017 eine ganze Reihe von Veränderungen auch in der Ökumene gebracht hat. Allein die Selbstverständlichkeit der vielfältigen Begegnungen und die vielen neuen Kontakte sollten uns Mut machen, hier weiter zu machen und keinen „Strömungsabriss“ zuzulassen. Auch im Diözesanrat haben wir uns diesem Thema gewidmet und uns in einer Diskussion mit Superintendent Dr. Koppehl aus Niesky und Pfarrer Dr. Dittrich aus Meißen erarbeitet, was uns noch trennt und was uns bereits eint. Wer geglaubt hat, dass ein Jubiläum allein alle schweren Brocken aus dem Weg räumt, die sich dort über Jahrhunderte aufgetürmt haben, hat es sich vielleicht zu leicht gemacht oder überzogenen Erwartungen gestellt. Ökumene darf sich also nicht in einer Jubiläumskampagne erschöpfen, sondern bleibt ständige Aufgabe für unsere Kirchen. An einer für manch einen ganz unerwarteten Stelle spielt diese Ökumene eine ganz wichtige Rolle und in erfreulicher Weise wird zumindest in der Öffentlichkeit hier Kirche ganz ungeteilt wahrgenommen: bei der Wiederbesiedelung des Klosters Neuzelle. Hier stellt sich die evangelische Kirche ganz selbstverständlich in den gesamtkirchlichen Dienst. Und dies ist ganz konsequent, geht es doch um eine Quelle christlichen Lebens, die es wieder zu erschließen gilt. Dies ist zweifelsohne ein überkonfessionelles Anliegen und nicht zuletzt eint uns ja auch die Diasporasituation, die dieses Vorhaben so wichtig macht. Neuzelle ist das aktuelle Hauptthema des Diözesanrates. Bereits im vergangenen Jahr haben wir die Unterstützung der Wiederbesiedelung zum Schwerpunkt gemacht und wir wollen dies auch im neuen Jahr 2018 in enger Zusammenarbeit mit den Mönchen und mit dem Förderverein fortsetzen. Zugleich bieten sich zusätzliche Möglichkeiten, die Öffentlichkeit und die politischen Mandatsträger als Unterstützung für das Anliegen zu gewinnen. Das 25-jährige Gründungsjubiläum des Diözesanrates in diesem Jahr ist eine solche Möglichkeit. Sicher haben wir auch etwas zu feiern und es soll auch Gelegenheit sein, dankbar auf Erreichtes zurück zu schauen. Wir wollen aber auch den Blick auf das Hier und Heute Notwendige richten, wenn es auch schwierig erscheint, Mut und Beharrlichkeit erfordert.

Ihnen, sehr geehrter Herr Bischof, danke ich ausdrücklich, dass Sie mit uns dieses Jubiläum am 15. April in einem Pontifikalamt feiern werden.

Wenn es um Mut und Beharrlichkeit geht, hilft uns vielleicht ein Blick in die Geschichte: Vor ca. 180 Jahren war es Pfarrer Florian Birnbach, der aus Neuzelle die Neumissionierung der Niederlausitz betrieb. Er wird deshalb auch zu Recht als „Apostel der Niederlausitz“ bezeichnet. Die Bedingungen dafür waren nicht gerade einfach. Eine Zeit innenpolitischer Spannungen und eine neue Kirchenfeindlichkeit waren keine guten Wegbegleiter. Das Kloster Neuzelle war gerade erst säkularisiert worden. Und dennoch ist es ihm gelungen, mit Beharrlichkeit und Mut zunächst den Bau der Kirche „Zum Guten Hirten“ in Cottbus zu realisieren und in Folge noch den Bau einer Reihe weiterer Kirchen auf den Weg zu bringen. Geschichte wiederholt sich nicht zwangsläufig, aber man kann aus ihr lernen: Auch heute bedarf es solchen Mutes, wenn wir auf die Wiederbesiedelung des Klosters Neuzelle schauen. Die Bedingungen scheinen wieder schwierig zu sein, die zu überwindenden Hürden hoch. Vierzig Jahre staatlich verordneter Religionsfeindlichkeit haben ihre Folgen hinterlassen und wirken auf Generationen fort, die diesen Staat gar nicht erlebt haben. Kirche gilt im besten Fall als kulturelle Einrichtung, die es unter den Aspekten von Kultur und Denkmalschutz zu erhalten gilt, aber bitte ohne religiöse Botschaften oder gar Anspruch auf Mitgestaltung oder Wertevermittlung. Hier ist eine Lücke entstanden, die nur sehr langsam wieder zu schließen ist. Religiöse Werte und Glaubenswissen auch an Nichtglaubende zu ermitteln, ist deshalb nicht nur eine Aufgabe der Religionslehrer, die heute zahlreicher als sonst hier versammelt sind, weil ihre Rolle heute besonders gewürdigt und gewertschätzt werden soll. Es ist eine Aufgabe an uns alle im Alltag. Dazu gehören Mut, Beharrlichkeit und ein selbstbewusster Schritt in die Öffentlichkeit, das Einbringen in eine öffentliche Debatte. Die Jahreslosung 2018, aus der Offenbarung des Johannes, spricht von der Quelle des lebendigen Wassers, die Gott den Durstigen geben will. Wir glauben und hoffen, dass in Neuzelle ein Stück davon sichtbar werden kann. Durstig genug sollten wir sein. „Mit Benedikt Gott suchen“ steht über dem Jahresplan unseres Bistums. Machen wir uns auf zur Quelle und sind hoffentlich dabei, wenn am 2. September das Priorat der Zisterzienser in Neuzelle errichtet wird.

Sehr geehrter Herr Bischof, verehrte Anwesende,
das neue Jahr lässt uns auch noch etwas über den „Tellerrand“ unseres Bistums schauen und auf eine andere Suche gehen. Oder ist es letztlich die gleiche Suche? Im Mai lädt uns der 101. Katholikentag nach Münster ein. Der Diözesanrat wird sich wieder nach Kräften beteiligen und unser Bistum gut vertreten. Nach 2016 in Leipzig, das lag sozusagen vor der Haustür, ist der Weg wieder etwas weiter. Ich hoffe dennoch, dass sich viele auf den Weg machen, um Kirche auch einmal in einem anderen Maßstab zu erleben. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass dies durchaus bereichernd ist. „Suche Frieden“ ist das Leitwort des Katholikentages. Es ist in seiner kurzen Fassung gewollt mehrdeutig. Wir werden an unserem Stand in Münster wie an einem Schwarzen Brett auch „Biete“-Angebote machen und auf diese Weise unser Bistum präsentieren. Und wir haben eine ganze Menge zu bieten. Ich freue mich auf viele Besucher, die wir damit überraschen können.

Sehr geehrter Herr Bischof, verehrte Anwesende,
wir haben also mindestens drei gute Gelegenheiten einander an ganz unterschiedlichen Orten in diesem Jahr zu begegnen:

- am 15. April in Görlitz zu unserer 25-Jahr-Feier
- vom 9. – 13. Mai in Münster zum Katholikentag und
- am 2. September in Neuzelle zur Bistumswallfahrt und der Errichtung des Priorats der Zisterzienser

Ich freue mich auf die Begegnungen und wünsche uns allen eine gute Suche nach Gott und seinem Frieden im neuen Jahr 2018.

Es gilt das gesprochene Wort.